

“Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind.”

Briefe und Erinnerungen des Matrosen Karl (Carl) Bock von der SMS MARKGRAF

Summary

„Now is the time when we have become human beings.“ – letters and recollections of the seaman Karl (Carl) Bock from SMS MARKGRAF

This paper contains two transliterations of documents written by the seaman Karl or Carl Bock who served during First World War in the imperial navy on board SMS MARKGRAF. Bock described the events in October and November 1918 which were pivotal for the Kiel mutiny. Later he added a paper probably requested by the GDR ruling party SED that gave further insight in his life after the Kiel mutiny. In the annex there is a comparison of Bock's main statements with the statements of the watch officer Karl von Kunowski, who served likewise on MARKGRAF during the same time.

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Transkription 1: Zum Marineaufstand in Kiel, November 1918 (Brief des Gen. Karl Bock an seine Schwester vom November 1918)	3
3. Transkription 2: Abschrift Ergänzung zum Brief des Gen. Carl Bock Berlin N 58, Pappel-Allee 7/8....	8
4. Lebenslauf Karl/Carl Bock	13
5. Gegenüberstellung von Aussagen und Berichten des Matrosen Karl/Carl Bock und des Wachoffiziers Karl v. Kunowski von der SMS MARKGRAF.....	14

1. Einleitung

Dieses Papier enthält zwei Transkriptionen von Unterlagen aus dem Landesarchiv Berlin. Das Landesarchiv hat diese Unterlagen vom Bezirksparteiarchiv der SED Bezirksleitung übernommen. Der Veröffentlichung auf der Webseite www.kurkuhl.de wurde zugestimmt unter der Maßgabe, dass die folgende Quelle angegeben wird:

Landesarchiv Berlin, C Rep. 902-02-04, Bezirksleitung Berlin der SED, Bezirksparteiarchiv – Erinnerungsberichte, Nr. 71

Bei den beiden Dokumenten handelt sich zum einen um einen Brief von Karl (in diesem Dokument mit K geschrieben) Bock an seine Schwester vom November 1918. Dieser Brief hat offenbar bei der SED im

Original vorgelegen, wurde dort abgetippt und das Original wurde zurückgegeben. Darauf weisen die handschriftlichen Anmerkungen hin. Auszüge aus dem Dokument, oder aus einem Bericht darüber in der Jungen Welt vom 28./29. September 1968 (S. 3) wurden von Robert Rosentreter in seinem Buch "Blaujacken im Novembersturm – Rote Matrosen 1918/1919" (Dietz Verlag, Berlin, 1988) veröffentlicht.

Das zweite Dokument scheint auf Anforderung der SED von Carl (in diesem Dokument mit C geschrieben) Bock angefertigt worden zu sein und dann ebenfalls bei der SED abgeschrieben worden zu sein.

Im Bezirksparteiarchiv wurde ein Deckblatt angefertigt, das die frühere Signatur enthält (V5/071) sowie Daten zur Person und eine kurze Inhaltsangabe:

Name: Bock Vorname: Karl
geb. am: [keine Angabe] in: [keine Angabe]
Wohnanschrift: N 58 Berlin, Pappelallee 7/8
Beruf: Eisenbahner
Partei seit: 1919 USPD, 1945 KPD/SED
Funktionen: [keine Angabe]

Bock, Karl
Geb. [keine Angabe]

1. Zum Marineaufstand in Kiel – November 1918 6 Blatt
Brief an die Schwester 1918 – Abschrift)
- Kampf für die Beendigung des imp. Krieges
 revolutionäre Bewegung auf den Schiffen

 - Bildung der Soldatenräte
2. Ergänzung zum Brief v. 29.11.1957 5 Blatt

 - Teilnahme an der Revolution 1918 als Matrose in
 Berlin – Schutz des Polizeipräsidenten Eichhorn
 - Teilnahme am Kapp-Putsch in Berlin

In den folgenden Transkriptionen der beiden Dokumente wurde die originale Rechtschreibung beibehalten, offensichtliche Fehler wurden stillschweigend korrigiert und textkritische und sachliche Anmerkungen wurden in Fußnoten angefügt. Auf Zeilennummern und Seitenzahlen wurde wegen der besseren Lesbarkeit verzichtet. Der Zeilenlauf entspricht nicht der Vorlage.

2. Transkription 1: Zum Marineaufstand in Kiel, November 1918 (Brief des Gen. Karl Bock an seine Schwester vom November 1918¹)

Will Dir einiges schreiben, wofür Du Dich auch interessieren wirst. Ich will nun hoffen, daß Du diese Zeilen so erhältst, wie ich sie abschicke.

Am 28.10.18 bin ich hier in Wilhelmshafen gelandet, um 9 Uhr abends. Was meine Freunde sind, so hatten sie nicht erwartet, daß ich mich hier wieder blicken lassen würde (gerade aus Berlin zurückgekommen, Bruder beerdigt.) Na, die Fragerei ging dann los: "Wie ist die Stimmung in Berlin?" Ich sagte: "Liebknecht ist auf dem Potsdamer Platz gewesen und hat gesprochen. Der "Vorwärts" ruft zur Ruhe und Ordnung und Besonnenheit. Es sollen alle in den Betrieben bleiben". Zu mir sagten sie, daß unsere Offiziere einen Eid abgelegt hätten in geheimer Sitzung an Land, daß sie sich einig wären, einen Vorstoß mit der Flotte und gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie Frieden machen. Die gesamte Hochseeflotte war auf der Reede bei Wilhelmshaven versammelt, um ein großes Unternehmen, einen Vorstoß gegen die englische Küste zu machen. Jedenfalls war ein großzügiger Angriff geplant, sozusagen ein Todesstoß², ein Verzweiflungsakt. Es hieß auch, Notbeleuchtung gibt es erst bei Abschnitt III, weil die Lichter sonst zum Seifekochen benutzt würden³. Mittlerweile war es ½ 11 Uhr [abends] geworden (2.11.18⁴) Ich denke: Gehst schlafen. Mit einem Mal hieß es: Geht mal ans Oberdeck, da ist was los! Ich natürlich hoch. Unsere ganze Mannschaft versammelte sich, um zu demonstrieren. Alles rückte nach achtern, zum Offiziersdeck unter Rufen und Lärmen. (Die Mannschaft darf sonst nicht dahin) Auf einmal kommt unser erster Offizier⁵ und

¹ Vermutlich eingefügt vom SED Parteiarchiv

Außerdem handschriftlich in der rechten oberen Ecke eingefügt: "i. 2 Ex. abgescr. 1 an Gen Weber Original an Gen. Bock am 12.7 zurückgegeben. 48."

² Im Original: "Totesstoß".

³ Unklar; vermutlich bezieht sich dies auf den Mangel an Seife in der Flotte. Richard Stumpf erwähnt in seinem Kriegstagebuch im Januar 1917 diesen Mangel sowie die von ihm als Schikane empfundene besonders sorgfältige Sonntagsinspektion von Händen und Fingernägeln durch die jungen Offiziere und Offiziersanwärter, die selbst in ihren Schränken hundert Stück Seife gehabt hätten; siehe Horn, D. (Ed.), *War, Mutiny and Revolution in the German Navy – The World War I Diary of Seaman Richard Stumpf*, Rutgers University Press, New Brunswick, New Jersey (USA), 1967, S. 282. Evtl. haben die Matrosen und Heizer versucht, selbst Seife herzustellen und dabei vielleicht die Lampen als Hitzequellen benutzt, um dem Mangel abzuhelpfen.

⁴ Datumsangabe im Original: "2.11.17" Zum einen wurde irrtümlich 1917 statt 1918 angegeben, aber auch der 2.11. dürfte nicht stimmen, da das III. Geschwader, zu dem die MARKGRAF gehörte, in der Nacht vom 1. auf den 2. November in Kiel ankam. Es dürfte sich hier eher um den 29.10. handeln. Nach Güth berichtet der Geschwaderchef Vizeadmiral Kraft am 29.10. gegen 22:00 Uhr von Ausschreitungen auf KÖNIG, MARKGRAF und KRONPRINZ WILHELM. Siehe: Güth, R., 'Marineführung und Meuterei 1918', *Schiff und Zeit*, Deutsche Gesellschaft für Schiffs- und Marinegeschichte, 7, 1978, S. 3.

⁵ Robert Rosentreter gibt in seinem Buch *Blaujacken im Novembersturm – Rote Matrosen 1918/1919*, Dietz Verlag, Berlin, 1988 auf S. 13 den Namen des Ersten Offiziers mit "Korvettenkapitän von Löwenfels" an und schreibt in einer Anmerkung, dieser wäre ein berüchtigter Freicorpsführer gewesen. Damit meint Rosentreter offensichtlich Wilfried von Loewenfeld, doch dieser kam erst in Travemünde an Bord, als viele Offiziere ausgetauscht wurden, um vorbildliche Anführer auf die Schiffe zu bringen, die die Mannschaften wieder "auf Linie" bringen sollten. Siehe dazu auch Karl Bocks Bericht unten, sowie das Manuskript des Wachoffiziers der MARKGRAF, Karl von Kunowski auf www.kurkuhl.de, der u.a. schreibt: "Aber wir waren von Land nicht abgeschnitten. Von dort wurden aus Marine und Heer junge Offiziere zu uns an Bord kommandiert, die sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatten. Die

fängt an: "Liebe Kameraden! Ihr wißt, daß wir eine Volksregierung haben, daß wir vor dem Frieden stehen, und daß es in unser aller Interesse ist, den Frieden zu bekommen. Aber noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, das sind wir unserem Volk, unserer Regierung schuldig. Früher Kaiser und Reich. Deshalb sollen wir nicht fünf Minuten zu früh aufhören. Also ich bitte die guten Elemente der Mannschaft, ich appelliere an sie, daß sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß sie keine militärische Insubordination begehen. Ich bitte euch, geht schlafen, tut mirs zuliebe!"⁶

Die ganze Rede war begleitet von Zwischenrufen wie "Hört, Hört!" "Die Zeiten sind vorbei!" "Buckschaften (Essenholer) Mo[h]rrüben empfangen!" Hier gibt es nämlich dauernd Rüben. Jedenfalls, die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie ein Klotz. Ja, es war nichts zu machen. Verschiedene Offiziere versuchten, uns zu zerstreuen, aber es war nutzlos. Rufe wie "Die haben hier nichts zu suchen, schmeißt sie außenbords! Nieder mit ihnen!" Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an: "Was wollt Ihr eigentlich?" Darauf allgemeiner Ruf: "Wir werden nicht rausfahren!" Wir wollen uns nicht kaputt-schießen lassen!" Darauf sagte er: "Trete doch mal einer vor! mit allen kann ich nicht sprechen. Dieser Aufforderung standen die meisten ablehnend gegenüber, weil man mit schweren Strafen rechnen mußte. Er gab Ehrenwort, sicherte Garantien zu. Schließlich, als diese Gefahr als sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge gelten wollten, übrigens ein Namensvetter von mir. Es ist doch ein schöner Mut: einer von uns, der für uns sprach, und zwar die richtige Meinung. Nun wurde wieder gesagt, wir hätten doch eine Regierung, die von uns selbst geleitet wird, und daß doch die Flotte bis zum letzten intakt bleiben müsse. Wir sollten nichts befürchten, es wäre doch alles aus der Luft gegriffen. Wir sollten doch nicht etwa meinen, daß wir so dumm sind und der vereinten Übermacht der Engländer entgegenfahren wollen. Es handle sich doch bloß um eine Übungsfahrt. Er hatte sich wohl anscheinend Mut getrunken, er sagte nämlich: "Kollegen, ich gehe heute noch an die Westfront! wenn es sein muß, trotzdem ich verheiratet bin." Darauf antworteten wir: "Wir nicht!" Schließlich wurden ihm die Zwischenrufe zu bunt, so daß er sich verzog.

Inzwischen war diese Bewegung auf allen Schiffen. Jedes Boot, das vorbeifuhr, wurde mit Rufen begrüßt wie: zB. "Hoch die Bolschewiki! Nieder mit dem Krieg! Hoch Soldatenrat! Drei Hurrahs für die Bolschewiki! Es herrschte⁷ richtig eine gehobene Stimmung. Zu Tätlichkeiten war es nicht gekommen. Sonst wäre auch dicke Luft gewesen.

Schließlich versucht[en] es die Offiziere im Guten und konnten uns mit schönen Worten beschwichtigen. Es war doch mal eine richtige Aussprache, und sie hatten so richtig die Wahrheit⁸ zu hören bekommen.

Mittlerweile war es 2 Uhr nachts geworden. Um 5 Uhr früh (3.11.⁹) wurden wir heimlich geweckt mit dem Ruf: "Die Bolschewiken rise, rise (aufstehen)!" Na, jedenfalls fing dieselbe Bewegung wieder an und dauerte bis 8 Uhr. Es war einstimmig beschlossen worden, keinen Vorstoß¹⁰ zu machen, das hatten wir durchgesetzt.

Am anderen Mittag fuhren wir nach Kiel¹¹, Auf der Fahrt hatten wir die vollen Beweise, daß doch etwas geplant war¹². So liegen wir jetzt im Kieler Hafen. Übrigens kam eine Verfügung vom Flottenchef, die

meisten trugen den höchsten Tapferkeitsorden, den Pour le mérite, der nur Offizieren verliehen werden konnte. Stundenlang erfolgten in einzelnen Mannschaftsgruppen mit diesen Offizieren Gespräche. Es ging dabei um die Ablehnung des Soldatenrates."

⁶ Ende Seite 1 der Vorlage.

⁷ Im Original: "herrschaft"

⁸ Die allgemeine Stimmung unter Matrosen und Heizern wird in dem Kriegstagebuch Richard Stumpfs deutlich, siehe dazu etwa: Wikipedia – die freie Enzyklopädie. Richard Stumpf (2014). Aufgerufen am 23. November 2014, unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Stumpf.

⁹ Diese Datumsangabe dürfte ebenfalls nicht stimmen: Vermutlich handelt es sich hier um den 30.10.

¹⁰ Ende Seite 2 der Vorlage.

¹¹ Diese Überfahrt fand am 1.11. statt, siehe Dähnhardt, D., *Revolution in Kiel*, Wachholtz Verlag, Neumünster, 1978.

besagte, daß unsere Beunruhigung jeder Grundlage entbehre. Heute haben sie in aller Heimlichkeit 80 Mann¹³ wie die schwersten Verbrecher an Land gebracht, so daß wir es leider zu spät erfuhren, schon jetzt in Untersuchung. Zu uns sagten die Offiziere, abkommandiert nach den Außenforts, wegen zu lange an Bord. Das wird wohl nicht so vorüber gehen, die Sache kommt sicher vor den Reichstag. Man kann hier allerhand erwarten. Also wundere Dich nicht, wenn mir etwas gleichartiges passiert. Jedenfalls kämpfen wir für den Frieden, für unser Leben, und wollen keinen Heldentod. Solche Vorgänge hat die Flotte noch nicht gesehen.

Travemünde¹⁴

Es ist schon Meuterei. Wir wollen den Frieden bringen, denn es gibt noch Kräfte in Deutschland, die die Lage verkennen und noch für den Krieg hetzen.

6.11.18: Wieder sind einige Tage vergangen. Eine große Bewegung ist in unserem Geschwader. Das Kommando hat gewechselt (Offiziere). Inzwischen ist aber in Kiel ein blutiger Zusammenstoß gewesen (Sonntag [3.11.1918]) wobei es Tote gegeben hat. In Kiel sind Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden. Auf sämtlichen Schiffen und kaiserlichen Gebäuden weht die rote Flagge. Die Gefangenen sind freigelassen, der Gouverneur ist geflüchtet¹⁵. Ein Sergeant übernahm die Geschäfte. Gestern Abend Freiwache an Land, große Versammlung. Thema: die Frage, ob wir neutral oder kaisertreu bleiben wollen. Die Mehrheit ist für das Setzen der roten Flagge an Bord. Unser jetziger I. Offizier hat in unseren Sachen die größte Bewegungsfreiheit gestattet, um Ausschreitungen zu verhindern. Für das Hissen der roten Flagge ist er nicht, lieber opfert er sich. Solange die Regierung besteht, müßten wir zu ihr halten. Nun, wir sind uns einig, solange die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ist jedenfalls die Lage die, daß die Regierung geht, dann wird sofort die rote Flagge gehißt. Heute Morgen wurden wir vor die Wahl

¹² Seekriegsleitung und Flottenleitung wollten gegen den erklärten Willen der Regierung unter Max von Baden eine große Seeschlacht gegen die englische Flotte ausfechten, die mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer vernichtenden Niederlage der deutschen Seite geendet hätte. Zum Stand der Forschung betreffend den geplanten Flottenvorstoß (Operationsbefehl Nr. 19) siehe: Kuhl, K., *Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918*, Literaturstudie, 2013. Abgerufen 17. Nov. 2014, unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/flottenbefehl-und-seeoffiziere.pdf>.

¹³ Dähnhardt nennt eine Zahl von 47 Verhafteten, siehe Dähnhardt, D., *Revolution in Kiel*, Wachholtz Verlag, Neumünster, 1978, S. 54. Dähnhardt gibt als Quellen an: Bundesarchiv-Militärarchiv, F 4077/64921 und Kurt Zeisler, *Die revolutionäre Matrosenbewegung ...*, Berlin 1957, S. 199, der allerdings keine präzise Quellenangabe zu diesem Punkt mache. Am 3.11. morgens wurden nochmals 57 Matrosen und Heizer der MARKGRAF verhaftet. (Dähnhardt, S. 60, dort angegebene Quelle: Bundesarchiv-Militärarchiv, F 4077/64921)

¹⁴ In Kiel war es häufiger zu Streiks und Unruhen, besonders im Zusammenhang mit der Lebensmittelverteilung gekommen. Karl Artelt, neben Popp einer der Anführer des Matrosenaufstands, erhielt wegen seiner Beteiligung an der Streikleitung im Juni 1916 ein halbes Jahr Festungshaft in Schlesien. Während der Streikwelle im Januar 1918 für einen annexionslosen Frieden war ein Arbeiterrat von Lothar Popp gegründet worden, der nach Aussagen von Julius Bredenbek seine Arbeit in den Betrieben Kiels aufgenommen und dann weitergeführt hatte. Nach Unterlagen im Bundesarchiv/Marinearchiv (RM 31/2373) wurde im Oktober 1918 unter den Arbeitern der Germania-Werft für einen Demonstartionsstreik zur Annahme der Forderungen Wilsons agitiert. In dieses Kiel schickte man nun das III. Geschwader mit seinen ca. 5000 Matrosen und Heizern, die die Chance auf einen schnellen Waffenstillstand unter allen Umständen erhalten wollten. Der Kieler Gouverneur Admiral Souchon wurde von der Ankunft des Geschwaders überrascht und wollte, als er davon erfuhr, dieses sofort wieder zurück- oder weiterschicken. Aber es war bereits Landurlaub erteilt worden. Erst am 4.11. morgens konnte das III. Geschwader, ohne die KÖNIG, die bereits im Dock lag, nach Travemünde auslaufen - in der Hoffnung, der Unruhe Herd könnte so vielleicht noch beseitigt werden. Die Mannschaften rührten keine Hand, um die Leinen los zu machen. Dies mussten Fähnriche und Deckoffiziere besorgen. Ca. 1000 Matrosen blieben an Land zurück. (Nach Dähnhardt, *Revolution in Kiel*)

¹⁵ Dieses Gerücht ist unzutreffend, ebenso wie die folgende Aussage, dass ein Sergeant die Geschäfte übernommen habe. Gouverneur Souchon war zwar kurzzeitig verhaftet worden, blieb aber ansonsten unangetastet. Die eigentliche Macht war jedoch auf die Soldatenräte übergegangen, die sich nach einigen Tagen eine klare organisatorische Struktur gaben und Noske als Gouverneur einsetzten.

gestellt: Entweder zur Regierung halten oder die Bewegung mitmachen. Im ersten (?) Falle¹⁶ würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Es würde dann ein anderer Weg gefunden.

Wer will mit der roten Flagge¹⁷ nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben? Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir haben vier Kriegsjahre gekämpft. Für wen? Für die oberen Klassen. Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind. Von unserem Schiff in erster Linie ist die Sache ausgegangen. Wir haben aufrichtige Teilnahme [bei der¹⁸] ganzen Kieler Arbeiterklasse gefunden. Sie haben unsere Sache weiter vertreten können, wir sind durch Zwangsmaßnahmen verhindert gewesen. Jetzt ist die Zeit, das Signal gegeben. Die Gewalt kapituliert vor dem Recht. Wir haben die Möglichkeit, daß, wenn wir uns ausschließen, wir nicht in Kiel einlaufen können, da wir sonst beschossen werden. Wir haben hier nicht das Vertrauen zu der Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht¹⁹. Fest steht: Greift die Sache weiter um sich, wollen wir nicht die Letzten sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen, daß die Machthaber zur Ohnmacht verurteilt sind.

An Bord haben wir jetzt unsere Vertrauenskommission. Heute sind von unseren Schiffen Delegierte nach Berlin gesan[d]t worden, um völlige Klarheit zu haben. Ebenso ist eine Kommission nach Kiel, welche dort Verhaltensmaßregeln holt. Bis dahin wollen wir nun die Ordnung aufrechterhalten, und wir haben auch Zusagen, welche uns bis dahin vor jeder neuen Willkür schützen. Der Dienst ist so, daß nur das Notwendigste gemacht wird. Unsere Offiziere sind alle gegen uns. Wir hoffen, von diesem Wirrwar[r] auf einen besseren Weg herauszukommen, der unseren Interessen gerecht wird. Wir sind keine willenlose Masse mehr und wollen unser Joch abschütteln.

Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt wird, und dort *Abgeordneter* Noske die Sache führt. Wir sind nun entschlossen, nach Kiel zu fahren und die rote Flagge zu hissen. Wir können uns nur noch einige Tage mit unseren Lebensmitteln halten.

Im 3. Geschwader sind augenblicklich zwei Richtungen, wir vom Markgraf sind die Roten, die anderen Schiffe sind die Rosaroten. Die Offiziere halten sich bis zur Stunde neutral.

Mit der Kieler Fahrt ist es noch nichts geworden, da die Mehrheit dafür ist, abzuwarten, was unsere Kommission aus Berlin mitbringt. Wir hatten nun unter uns abgestimmt, die Abstimmung war nicht ganz reell, verschiedene Offiziere machten Propaganda unter der Besatzung. Sie hatten durch fingierte Funksprüche und Gerüchte uns wankelmütig zu machen versucht, um alles zu unterdrücken und die Kiste beim alten²⁰ weitergehen zu lassen. Jetzt haben wir nun die Macht der Offiziere vollständig gebrochen, wir haben jetzt Soldatenräte nach russischem Muster, die unser Vertrauen haben und den Dienst für uns festsetzen. Der Dienst ist so, daß alles unnötige Drillen fortfällt, wie es unsere Person und Umstände erfordern. Die Handfeuerwaffen sind beschlagnahmt. Unseren I. Offizier haben wir abkommandiert, Korvettenkapitän [Wilfried von] Loewenfeld²¹, weil er sich unseren Forderungen nicht

¹⁶ Gemeint ist hier offensichtlich der zweite Fall, das Fragezeichen wurde vermutlich bei der Abschrift eingefügt.

¹⁷ Ende der Seite 3 der Vorlage.

¹⁸ Im Original: "im"

¹⁹ Tatsächlich hatte sich die Regierung unter Max von Baden und Scheidemann ohne genauere Prüfung der Vorgänge mit einem Flugblatt hinter die Seekriegsleitung und die Flottenleitung gestellt. Noske formulierte noch 1920 – als er als Reichswehrminister die Vorgänge längst hätte aufklären lassen können: "... die auslaufende Flotte sollte in einer letzten Seeschlacht geopfert werden. Absolute Gewißheit habe ich nie erhalten können, ob die Absicht bei der Flottenleitung bestanden hat. Es ist in Abrede gestellt worden." (Noske, G. Von Kiel bis Kapp, Verl. Für Politik und Wirtschaft, Berlin, 1920, S. 9.)

²⁰ Ende der Seite 4 der Vorlage.

²¹ Im Original fälschlich: "Löwenfeld"; Loewenfeld war offenbar erst am 3.11. auf die MARKGRAF kommandiert worden, siehe auch Bocks Bemerkung, dass die Offiziere ausgetauscht worden waren. Ende November 1918 beginnt Korvettenkapitän Wilfried von Loewenfeld in Kiel zunächst heimlich, jedoch mit Wissen Noskes, mit dem Aufbau einer Freicorpsformation. Nach Wolfram Wette entsteht die

fügen wollte. Unser Kommandant, Kapitän z.S. [Hermann] Mörseberger²², läßt sich gar nicht blicken, einer der brutalsten, der durch seine Befehle dem Faß den Boden ausschlug. Wir haben uns dies nicht gefallen lassen und überall Unterstützung gefunden.

Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeit sind wir belogen und betrogen worden durch allerhand Gerüchte, fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit dem *Arbeiter- und Soldaten*-Rat in Verbindung setzten. Schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig. Verschiedene Offiziere sprachen davon, nach Schweden zu fahren und uns internieren zu lassen, bis wir als einziges Schiff sagten: "Ob Ihr wollt oder nicht, wir fahren nach Kiel." und endlich waren sie sich einig.

Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel im Kieler Hafen mit roter Flagge angelangt.

Kiel:

Ich habe diese Tage direkt in Aufregung gelebt. Es war eine Stimmung und Wut in uns. Was wir in diesen Tagen für Versammlungen gemacht haben, mitten in der Nacht und immer wieder wollten uns die Herren durch Verschleppungstaktik hinhalten, bis wir sie erkannt und völlig isoliert haben. Gestern waren wir alle wieder an Oberdeck. Auch die Offiziere wurden herbeigeholt. Die endgültige Entscheidung wurde gestellt: mitmachen oder verhungern. Natürlich waren sich die Mannschaften und Maate einig. Wieder wollte der 1. Offizier uns durch ein Telegramm hinhalten. Ein Obermatrose trat vor und sagte folgendes: Laßt Euch nicht verkohlen und beschwindeln, die haben uns lange genug geknechtet.

Kiel 11.11.18²³:

Hier in Kiel ist alles in Ordnung. Sämtliche Schiffe haben halbmast gesetzt zu Ehren unserer gefallenen Freiheitskämpfer. Offiziere sieht man nicht, haben anscheinend Zivil angezogen. Wir essen alle aus gemeinsamen Topf. Es gibt keinen Rang, die Macht der Herren Offiziere ist gebrochen. Ich freue mich ordentlich, daß unser Schiff den Anstoß²⁴ gegeben hat. Wenn die spätere Geschichte darüber schreibt, werden wir die Ehre haben, uns darin verzeichnet zu sehen. Ja, endlich ist die Zeit da, wo diese Gewaltmenschen von uns zur Ohnmacht verurteilt sind. Eine deutsche Kriegsflagge gibt es nicht mehr. Das Mützenband mit dem S.M.S. haben wir mit rotem Band verdeckt. Und in Knopflöchern tragen wir auch stolz ein rotes Band. Hätte niemals gedacht, bei der Marine ein rotes Band zu tragen.

~~Wir treffen jetzt in Kiel die Maßnahmen, um die Flotte zur Internierung nach England zu fahren.~~²⁵

Karl Bock.

Formation aus einer konspirativen Vereinigung von Seeoffizieren, die die politische Entwicklung möglichst vollständig zurückdrehen wollen. (Wette, W., Gustav Noske - Eine politische Biographie", Droste Verlag, 1987, S. 247.)

²² Im Original fälschlich: "Morsberger", (vielleicht auch als Verballhornung gedacht) Kommandant der MARKGRAF von August bis November 1918.

²³ Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurden die zivilen Opfer am 10. November auf dem Eichhof-Friedhof bestattet. Die Militärangehörigen wurden am 11. November auf dem Nord-Friedhof bestattet.

²⁴ Ende der Seite 5 der Vorlage.

²⁵ Dieser Satz ist im Original durchgestrichen, die Gründe sind unklar.

3. Transkription 2: Abschrift Ergänzung zum Brief des Gen. Carl Bock Berlin N 58, Pappel-Allee 7/8²⁶

Das waren meine stärksten Erlebnisse, die mit entscheidend waren, einen klassenbewußten Arbeiterstandpunkt zu beziehen. Natürlich habe ich nicht den Zuschauer gemacht, sondern durch meine Erziehung vom Elternhaus und ebenso durch ein Feldpost-Abonnement des "Vorwärts" wobei mir die militärpolitischen Debatten, welche ungekürzt erschienen, halfen aufklärend zu wirken unter meinen Kameraden.

Bei den Hungerstreiks an Bord das Essen empfangen als Essenholer (Buckschaften und gleich in die Drangtonne gekippt[]), ebenso bei Befehl zum Antreten, den Gehorsam verweigert im Zwischendeck vom Kapitänleutnant Arnold de la Perierre (Ehemaliger U.-Boot-Kommandant)²⁷ aufgespürt mit gezogenem Revolver sofort zum Kommandanten Appel[!] Kapitän zur See [Hermann] Mörs[e]berger geführt, wo schon mehrere meiner Kameraden zur Bestrafung standen, mit den Worten, nochmals Gnade vor Recht ergehen zu lassen, lies er uns nochmals laufen.

Am 17.11.18²⁸ von Kiel nach Wilhelmshaven abgefahren mit verringerter Besatzung (ca. 700 Mann). Am 19.11.18 nach Firth of Forth wo die gesamte Hochseeflotte interniert wurde. Wie wir vom Engländer übernommen wurden, kam vom englischen Flottenschiff der Befehl, daß wir beim Zeigen der roten Flagge sofort Feuer kriegen würden.²⁹ Als wir vor Anker lagen, kamen viele englische Zivilschiffe mit Bevölkerung, die nicht schlecht staunten, daß wir alle rote Bändchen trugen und so fröhlich waren. Wiederum sah sich der englische Flottenchef veranlaßt, in einem Funkspruch den Hinweis zu geben, wir sollten uns in unserer Lage würdevoller benehmen, da sie wohl fürchteten, daß unter dem Einfluß der Oktoberrevolution im Zaren-Rußland und nun in Deutschland ihre Industriearbeiter auch angesteckt werden könnten, kam der Befehl, Dampf auf und so kamen wir nach Skapa Flow am 26.11.18, (Orkney Inseln) wo wir am 27.11.18 ankamen.

Trotz alledem waren wir alle guter Dinge, wußten wir doch, daß man uns irgendwie zugeflüstert hatte, wir bekämen alle 500 Mark Überführungsprämie, pro Tag Internierung 5 Mark und Lebensversicherung, weil die Gewässer alle mit Minen verseucht waren. Durch Funkspruch kam vom Engländer der Befehl, daß nur soviel Besatzung an Bord bleibt, wie notwendig ist, um Licht, Heizung, und Frischwasser zu erzeugen, 120 Mann, alles andere zurück nach Deutschland, wo wir am 7.12.18 von Scapa Flow abfahren.

Am 11.12.18 machten wir auf dem ehemaligen Hapag-Dampfer in Kiel an der Boje fest. Der erste, der an Bord kam, war der Abgeordnete Noske, welcher uns begrüßte. Folgendes führte er aus: "Kameraden willkommen in der Heimat".³⁰ Dann schilderte er den Zusammenbruch und die³¹ Demobilisierung; das

²⁶ Handschriftlich oben rechts eingefügt: "(1) 113"

²⁷ Vermutlich gemeint: Lothar von Arnauld de la Perière, laut Wikipedia (2014) der erfolgreichste U-Boot-Kommandant der Seekriegsgeschichte.

²⁸ Nach Dähnhardt, Revolution in Kiel, fand die Überfahrt von Kiel nach Wilhelmshaven am 18.11.1918 statt. Dähnhardt führt als Quelle das Kriegstagebuch der Station Ostsee an (BA-MA, F 3974a/63919). Gustav Noske spricht dagegen in „Von Kiel bis Kapp“ (Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin, 1920, S. 37) vom 17.11.

²⁹ Diese Passage von "Am 19.11." bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³⁰ Auch diese Passage von "Der erste " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³¹ Ende der Seite 1 der Vorlage.

große Leid der Armee, die Feldgrauen und dann zog er über uns her, wir waren ungefähr 6 000 Mann Marine von den anderen abgelieferten Schiffen. Wörtlich sagte er: und ich habe gehört von euren Forderungen 500 Mark usw. Er sprach, wir haben eine Sozialistische Regierung und wir könnten nicht als Erpresser herantreten. Da er an dem schwachen Beifall sah, daß uns das nicht gerührt hatte, versprach er, diese Angelegenheit mit unseren Soldatenräten zu regeln. Dieser Besprechung mit den Räten wohnte ich im Spreisesaal bei, wobei ihm sehr deutlich klargemacht wurde, daß für nichts garantiert wird. Wir waren immerhin 6 000 Mann auf dem Schiff Pretoria, halb Passagier- und Frachtdampfer und haben an der Dogger Bank 22 Stunden gekreuzt, jeden Moment durch Minentreffer über Bord zu gehen, und wenn nicht gezahlt wird, würden sich die Leute, wenn sie an Land kommen, es selbst holen, schließlich einigte man sich auf ein Kompromiß, welches ca. 300 Mark ausmachte, immerhin besser angesichts der schäbigen 50 Mark, die man den Feldgrauen gab.

Wobei Noske uns noch empfahl, in Kiel zu bleiben, weil wir ja die Hüter der Revolution seien, die die Regierung brauche, aber wir drängten, schnell entlassen zu werden.³²

Am 24.12.1918 kam ich von Kiel auf dem Bahnhof Alexanderplatz an³³ und wollte mit der U-Bahn weiter nach Schönhauser Allee. Mein Wohnsitz war Gethsemanestr. 4.

Ich hörte vom Alex aus Geschützdonner. Es war früh morgens. Unten auf dem Bahnhof merkte ich, wie eine Gruppe Zivilisten, auch Frauen dabei, auf mich zeigte, ich hatte Takelhosen an und meinen Seesack auf dem Buckel, da kommt ja wieder so einer, müßten alle aufgehangen werden. Ich war empört innerlich, kümmerte mich aber weiter nicht um die Leute, es war Weihnachtshelligabend³⁴. Enttäuscht war ich, daß die Berliner Arbeiterschaft das zuließ, am Nachmittag packte mich die Unruhe, meine Mutter weinte noch sehr, mein Vater sagte gar nichts, ich sagte, ich will mich informieren gehen und ehemalige Kameraden³⁵ aufsuchen. Wir hatten doch in Kiel von der Reaktion noch nichts gehört. Ich traf meinen Freund Otto Geith, Torpedobootsheizer, der sagte, die Truppen vom General Lequis haben Artilleriefeuer auf Schlösser und Marstall gerichtet. Er wohnte damals Gleimstr. 54 und hatte zuhause genächtigt. Ich beschaffte mir auch einen Karabiner vom Marstall, bekam auch Verpflegung und war spät nach Hause gekommen. In den folgenden Tagen ging ich stets mit meinem Karabiner und übernahm stets den Schutz der Demonstrationen, welche gegen die Regierung Ebert, Scheidemann, Noske gerichtet waren, teilgenommen hatte ich an einer Aktion Pionierkaserne Köpenickerstr.,³⁶ wobei es³⁷ hieß, diese Truppen ständen Gewehr bei Fuß, ich war mit in den vordersten Reihen und eine große Anzahl Feldgrauer auch Zivilisten waren bewaffnet hinter uns. Leider beobachtete ich auch, wie einige hinter uns das Gewehr in Hausfluren abstellten. Wir wollten, daß die Truppen in der Pionierkaserne sich für uns entscheiden. Täglich waren die Arbeiter auf der Straße, viele Kundgebungen organisierten die Ebert-, Scheidemann- und Noskeanhänger, wobei wir diese Kundgebungen sprengten, die meistens aus der Wilhelmstraße kamen, die aber an der Straße Unter den Linden sich schon auflösten, wobei ich sehr

³² Generell war es eher Noskes Bestreben, sich auf Berufssoldaten, wie Unteroffiziere und Deckoffiziere zu stützen, siehe etwa „Von Kiel bis Kapp“ S. 51-52.

Wolfram Wette resümiert: Was er [Noske] jedoch nicht leistete und wegen seiner politischen Grundposition wohl auch gar nicht leisten konnte und wollte, war die beispielhafte Erprobung eines zukunftsorientierten republikanischen Reformprogramms. Ein solcher Test wäre in Kiel - zumal auf militärpolitischem Gebiet - durchaus möglich gewesen. Personelle und strukturelle Ansätze hierfür waren vorhanden. Noske hat sie nicht gefördert und nicht genutzt, sondern im Keim erstickt. (Wette, W, 'Als bei der Torpedo-Division der erste Soldatenrat gebildet wurde', *Frankfurter Rundschau*, 12.12.1988.)

³³ Auch diese Passage von "Wobei Noske " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³⁴ Dieses Wort ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³⁵ Auch diese Passage von "Mutter weinte " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³⁶ Auch diese Passage von "teilgenommen hatte " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³⁷ Ende der Seite 2 der Vorlage.

erstaunt war, daß Offiziere, auch Feldgraue, vereinzelt, noch ihre alten Kokarden trugen, wobei ich einige sehr energisch aufforderte, sofort ihre Kokarde zu entfernen. Ein Erlebnis hatte ich noch, wobei ein junger Knirps mir noch ein Tank-Gewehr in die Hände drücken wollte, obwohl ich meinen Karabiner hatte.

Die nächsten Tage war ich am Alexanderplatz zum Schutz des Polizeipräsidiums, wo Präsident Eichhorn eingesetzt war. Im Hause, wo ich wohnte, war ein Genosse Haase, der mir empfohlen hatte, der U.S.P.D. beizutreten, was ich auch tat. Bei der Beschießung des Vorwärtsgebäudes versuchte ich, mit eine[r] Gruppe zu Hilfe zu eilen. Am Dönhoffplatz kriegten wir heftiges Feuer (Maschinengewehre) ebenso bekamen wir oft Feuer von Noskebanditen aus dem Warenhaus Tietz am Alex, aber meistens spät abends. Wir erwiderten das Feuer mit Karabinern, welches meistens aus den höchsten Fenstern kam, leider war ich nicht am Maschinengewehr ausgebildet.

So kam die Ermordung von Karl und Rosa, vorher die Lichtenberger Blutwoche, Wobei ich mit einer Gruppe V.M.O.³⁸-Angehöriger nach Adlershof rausfuhr LKW zum Flugplatz um die Flieger zur Unterstützung zu bewegen. Mittlerweile wurde die Volksmarinedivision umquartiert im Marinehaus an der Weidendammer Brücke. Dieses Haus bot wenig Feuerschutz. Inzwischen hatten sich die Brigaden Hülsen, Reinhardt und wie noch so weiter hießen, so organisiert, daß sie alle Stadtviertel durchkämmten, Schilder würden aufgestellt: "Wer weiter geht, wird erschossen", oder "Wer im Besitz einer Waffe ist, wird sofort erschossen", so versteckte ich meinen Karabiner in der Wohnung.

Mittlerweile ging mein Geld aus und ich ging zum Nachweis Gormannstr., um mir Arbeit zu beschaffen. Ich trug immer Marineuniform. Um-den Nachweis wurden Truppen zusammengezogen, leider waren bewaffnete Kader von Arbeitern nicht mehr auf der Straße. An der Gormannstr. Ecke Weinmeisterstr. wollten wir die Gruppe der dort stehenden Noskebrüder entwaffnen, diese bekamen aber Verstärkung von den dort im Gymnasium liegenden Truppen. Ich flüchtete in ein Haus mit einer Gruppe, wo uns Noske-Offiziere mit gezogenem Revolver aufspürten. Sie hatten uns nach Waffen durchsucht, wir hatten nichts, darauf zogen die Offiziere weiter.

Ich bekam dann Arbeit auf dem Güter-³⁹boden in Charlottenburg. Meinen Karabiner zerbrach ich dann leider, zerbrach ihn im Hohlraum der Kochmaschine, die Teile in ein Sack und warf ihn die Bahnböschung Greifenhagenerstr. runter.

Bei dem Kapp-Putsch sorgten wir als Arbeiter, gerade wir Jüngeren, daß der gesamte Betrieb stillgelegt wurde. Mit einem Genossen von der K.P.D., Toronski hieß er, hatten wir die reaktionären Eisenbahner stets in Schach gehalten. Jedesmal wenn wir einen guten Betriebsratsvorsitzenden hatten, wurden dieselben gekauft oder versetzt. So auch der Genosse Hildebrandt, S.P.D., welcher sich von der Direktion befördern ließ. Ich wurde als Gepäckumlader nach Bahnhof Charlottenburg versetzt. Den Genossen Hildebrandt traf ich nach 1945 wieder, wo er in enger Verbindung mit Rüdiger Knack, die Vereinigung der S.P.D. mitmachte und später für das Ostbüro arbeitete. Ich wurde wegen einen Brotbeutel rote Steinkohle entlassen aus dem Eisenbahnerdienst.

Dann fuhr ich mit meinem Bruder nach dem Ruhrgebiet, wo ich auf der Zeche Viktor Zchern⁴⁰ III IV arbeitete, da lernte ich ein raffiniert ausgeklügeltes Ausbeutersystem kennen. - Auch ebenso den Verrat [an] der revolutionären Arbeiterschaft, durch die rechten Gewerkschaftsfunktionäre. -

Ab1921 arbeitete ich in der Filmindustrie in Berlin, wo ein gesunder Stamm von klassenbewußten Arbeitern in der Filmgewerkschaft organisiert war, welche nicht den A.D.G.B. angeschlossen war. Und im Politischen feste Sympathie zur Sowjetunion hielt. Die Genossen Hecker, Luther und andere waren

³⁸ Hier könnte VMD – Volksmarine Division gemeint sein; siehe auch Ende dieses Kapitels, wo die Abkürzung "V.M.D." verwendet wird.

³⁹ Ende der Seite 3 der Vorlage.

⁴⁰ Vermutlich sind die Grubenfelder Victor und Ickern gemeint.

besonders aktiv. Natürlich halten wir auch Kümmernisse, durch Aussperrungen bei Streiks. Persönlich möchte ich besagen, daß ich stets feste Sympathien zur K.P.D, hatte und politische Kundgebungen, ob direkte Aktionen oder kulturelle Veranstaltungen, Matineen, Sportfeste, Filme stets besuchte, auch las ich nur politische Literatur. - An Splitterparteien wie K.A.P.O.⁴¹ Syndikalisten und andere hatte ich kein Interesse und litt darunter, daß die Arbeiterschaft so zerrissen war. Mein Vater sagte mir oft. Junge, mit solchen Menschen wollt ihr die Welt erobern. Den Aufruf anlässlich des Mitteldeutschen Aufstandes eine Rote Garde zu bilden (Proletarische Hundertschaften) folgte ich sofort und ließ mich Kopenhagener-Ecke Sonnenburgerstr. eintragen, wo vor dem Eingang 2 Tische standen und Eintragungen vorgenommen wurden.

Ebenso den Aufstand in der Köslinerstr. (Wedding) formierten wir uns in Ledigenheim, Pappelallee, kamen aber nur bis zum Brunnenplatz, wo wir von Severing-Polizei brutal auseinander geschlagen wurden.⁴²

Und so könnte ich noch vieles schreiben, wie die Nazis an die Macht kamen, wie ich 1933 2 Monate eingesperrt war, vom Film-Atelier Grunewald. Und trotzdem mich nicht provozieren ließ, wie wir, meine Frau noch nach 1933 für die Rote Hilfe sammelten und keinesfalls uns mit Nazis einließen. Ich arbeitete bei der Tobis- Filmkunst Johannistal, auch da hatten wir einen kleinen Kreis. Zum Kriegsende hatten wir noch den Genossen Hacker als technischen Direktor, wo wir uns doch einigermaßen informieren konnten. Manchmal sagte man, Karl du redest dir noch um dein Hals.

Ab 1943 war ich mehrmals lange krank, Herzmuskel, dann kam Januar 1945. ich blieb wieder zu hause, ich hatte gute Ärzte, war in der Lichterfelder Kasse. Zum Schluß wollten sie mich noch zum Volkssturm holen, doch⁴³ mein Krankenschein verhinderte es.

Nun hatte ich doch noch Pech beim Einmarsch unserer Freunde, ich war 3 Monate in Gefangenschaft der Roten Armee, das war ein Mißverständnis. Dem Genossen Gustav Wendt ging es auch so aus der Schliensenstr., welcher lange Jahre politisch im Zuchthaus war und mehreren anderen.

September 1945 trat ich der K.P.D. bei, Kreis Prenzlauer Berg, hatte immer Funktionen und gehöre jetzt zu Kreis Mitte.

Die Daten aus der Marinezeit, Internierung stimmen an Hand von Aufzeichnungen aus einem alten Notizbuch.

Die gemachten Angaben können bestätigen

für die Zeit ab 1926 V.P.⁴⁴-Rat Kurt Meyer,
Hauptverw. der V.P., Glinkastr.

für Fr. Pranke, Lychenerstr. 13

für die Zeit 1918 - 1923

Franz Burow 70 Jahre
Berlin-Reinickendorf, Ritterlandweg 32

Mit den ehemaligen Kameraden, die ich persönlich direkt aus der V.M.D.⁴⁵ kannte, habe ich keine Verbindung und sind zum Teil verstorben.

⁴¹ Gemeint ist vermutlich die KAPD (Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands), die sich 1920 von der KPD abspaltete.

⁴² Ende der Seite 5 der Vorlage.

⁴³ Im Original "daß".

⁴⁴ Eventuell Abkürzung für Volkspolizei.

⁴⁵ Vermutlich Abkürzung für: Volksmarine Division.

Gez. Carl Bock
Berlin N 58, Pappel-Allee 7-8

Berlin, den 29. 11. 1957

F.D.R.d.A.⁴⁶:
[handschr.] Schomann

4 Exemplare angefertigt

⁴⁶ Vermutlich Abkürzung für: Für die Richtigkeit der Angaben

4. Lebenslauf Karl/Carl Bock

Dieser Kurzlebenslauf umfasst bisher nur Daten, die sich aus den beiden vorangegangenen Dokumenten ergeben. Es wird versucht weitere Daten sowie evtl. Fotos zu bekommen.

Wir wären sehr dankbar, wenn sich Verwandte mit weiteren Hinweisen melden würden (klaus.kuhl@kurkuhl.de).

Geboren ca. 1895 (Schätzung Kuhl)

Eltern lebten in Berlin

Beruf Eisenbahner

Mitglied der USPD seit 1919, Mitglied der KPD (und dann der SED) seit 1945

Diente im Ersten Weltkrieg auf der SMS MARKGRAF

Erlebte auch die Auslieferung der Flotte an die Engländer auf der MARKGRAF mit.

Kam im Dezember 1918 zurück nach Kiel und wurde dort vermutlich aus dem Militärdienst entlassen.

Fuhr zurück nach Berlin und unterstützte die Volksmarine Division.

Arbeitete als Gepäckumlader auf dem Bahnhof Charlottenburg, dann auf einer Zeche im Ruhrgebiet.

Ab 1921 arbeitete er in der Berliner Filmindustrie.

Sollte am Ende des Zweiten Weltkriegs zum Volkssturm, was aber wegen einer Erkrankung nicht realisiert wurde.

War zwei Monate in Gefangenschaft der Sowjetarmee.

5. Gegenüberstellung von Aussagen und Berichten des Matrosen Karl/Carl Bock und des Wachoffiziers Karl v. Kunowski von der SMS MARKGRAF

Karl von Kunowski, geb. 1897, fuhr als Fähnrich auf der MARKGRAF und verfasste vermutlich recht zeitnah ein Manuskript, das er betitelte: "Erinnerungen an: Die letzten Tage der Kaiserlichen Marine 1918, beim III. Geschwader auf SMS Markgraf als wachhabender Offizier." Das Manuskript fand sich im Nachlass Dirk Dähnhardts (Stadtarchiv Kiel) und ist ebenfalls auf www.kurkuhl.de zugänglich.

	Bock (Auszüge)	Kunowski (Auszüge)
	<p>Zu mir sagten sie, daß unsere Offiziere einen Eid abgelegt hätten in geheimer Sitzung an Land, daß sie sich einig wären, einen Vorstoß mit der Flotte und gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie Frieden machen. Die gesamte Hochseeflotte war auf der Reede bei Wilhelmshaven versammelt, um ein großes Unternehmen, einen Vorstoß gegen die englische Küste zu machen. Jedenfalls war ein großzügiger Angriff geplant, sozusagen ein Totesstoß, ein Verzweiflungsakt.</p>	<p>SMS Markgraf, W'haven, Schillig Reede. Vormittags Kohlen zum großen morgigen Flottenevolutionieren. Dann "Anker auf". Versammlung fast der ganzen Flotte.</p>
	<p>Mit einem Mal hieß es: Geht mal ans Oberdeck, da ist was los! Ich natürlich hoch. Unsere ganze Mannschaft versammelte sich, um zu demonstrieren. Alles rückte nach achtern, zum Offiziersdeck unter Rufen und Lärmen. (Die Mannschaft darf sonst nicht dahin) Auf einmal kommt unser erster Offizier und fängt an: "Liebe Kameraden! Ihr wißt, daß wir eine Volksregierung haben, daß wir vor dem Frieden stehen, und daß es in unser aller Interesse ist, den Frieden zu bekommen. Aber noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, das sind wir unserem Volk, unserer Regierung schuldig. Früher Kaiser und Reich. Deshalb sollen wir nicht fünf Minuten zu früh aufhören. Also ich bitte die guten Elemente der Mannschaft, ich appelliere an sie, daß sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß sie keine militärische Insubordination begehen. Ich bitte euch, geht schlafen, tut mirs zuliebe!" Die ganze Rede war begleitet von Zwischenrufen wie "Hört, Hört!" "Die Zeiten sind vorbei!" "Backschaften (Essenholer) Mo[h]rrüben empfangen!" Hier gibt es nämlich dauernd Rüben. Jedenfalls, die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie</p>	<p>Abends Winkspruch von SMS König: WO an WO: "Was machen Ihre Leute auf der Back?" Aufruhr! Schimpfworte, Streik. Als WO erlebe ich den ersten Aufruhr im III. Geschwader auf SMS Markgraf. Meldung an IO über Wachoffizier unter Deck. IO: "Wir müssen die Leute beruhigen". Es ist Nacht. Die Scheinwerfer werden angestellt. Alle Mann standen schließlich im Mitteldeck. Unruhe, Hurrarufen, Zusammenrottung u.a. Rädelsführer tauchen auf. IO Ansprache. Appelliert an die guten Elemente, die in der weitaus größten Anzahl vorhanden sind. Keine Wirkung. Leute bleiben stehen, unterhalten sich. Alle Offiziere versammeln sich auf der Schanze. Ein Torpedoboot bittet um Wasser. IO gibt Anordnungen, aber sie werden nicht durchgeführt und er wird behindert am Leute-aufschreiben. Sitzung in der Messe: Bestürzung.</p>

	<p>ein Klotz. Ja, es war nichts zu machen. Verschiedene Offiziere versuchten, uns zu zerstreuen, aber es war nutzlos. Rufe wie "Die haben hier nichts zu suchen, schmeißt sie außenbords! Nieder mit ihnen!" Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an: "Was wollt Ihr eigentlich?" Darauf allgemeiner Ruf: "Wir werden nicht rausfahren!" Wir wollen uns nicht kaputtschießen lassen!" Darauf sagte er: "Trete doch mal einer vor! mit allen kann ich nicht sprechen. Dieser Aufforderung standen die meisten ablehnend gegenüber, weil man mit schweren Strafen rechnen mußte. Er gab Ehrenwort, sicherte Garantien zu. Schließlich, als diese Gefahr als sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge gelten wollten, übrigens ein Namensvetter von mir. Es ist doch ein schöner Mut: einer von uns, der für uns sprach, und zwar die richtige Meinung. Nun wurde wieder gesagt, wir hätten doch eine Regierung, die von uns selbst geleitet wird, und daß doch die Flotte bis zum letzten intakt bleiben müsse. Wir sollten nichts befürchten, es wäre doch alles aus der Luft gegriffen. Wir sollten doch nicht etwa meinen, daß wir so dumm sind und der vereinten Übermacht der Engländer entgegenfahren wollen. Es handle sich doch bloß um eine Übungsfahrt. Er hatte sich wohl anscheinend Mut getrunken, er sagte nämlich: "Kollegen, ich gehe heute noch an die Westfront!" wenn es sein muß, trotzdem ich verheiratet bin." Darauf antworteten wir: "Wir nicht!" Schließlich wurden ihm die Zwischenrufe zu bunt, so daß er sich verzog.</p>	
		<p>Anm. Kuhl: Kunowskis Manuskript lässt die weiteren Ereignisse vor Wilhelmshaven und in Kiel aus und geht direkt auf die Zeit in Travemünde und danach über. Das III. Geschwader fuhr am 4.11.1918 ohne die KÖNIG von Kiel nach Travemünde.</p>
	<p>Gestern Abend [5.11.?] Freiwache an Land, große Versammlung. Thema: die Frage, ob wir neutral oder kaisertreu bleiben wollen. Die Mehrheit ist für das Setzen der roten Flagge an Bord. Unser jetziger I. Offizier hat in unseren Sachen die größte Bewegungsfreiheit gestattet, um Ausschreitungen zu verhindern. Für das Hissen der roten Flagge ist er nicht, lieber opfert er sich. Solange die Regierung</p>	

<p>besteht, müßten wir zu ihr halten. Nun, wir sind uns einig, solange die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ist jedenfalls die Lage die, daß die Regierung geht, dann wird sofort die rote Flagge gehißt. Heute Morgen wurden wir vor die Wahl gestellt: Entweder zur Regierung halten oder die Bewegung mitmachen. Im ersten (?) Falle würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Es würde dann ein anderer Weg gefunden.</p> <p>Wer will mit der roten Flagge nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben? Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir haben vier Kriegsjahre gekämpft. Für wen? Für die oberen Klassen. Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind. Von unserem Schiff in erster Linie ist die Sache ausgegangen. Wir haben aufrichtige Teilnahme [bei der] ganzen Kieler Arbeiterklasse gefunden. Sie haben unsere Sache weiter vertreten können, wir sind durch Zwangsmaßnahmen verhindert gewesen. Jetzt ist die Zeit, das Signal gegeben. Die Gewalt kapituliert vor dem Recht.</p> <p>Wir haben die Möglichkeit, daß, wenn wir uns ausschließen, wir nicht in Kiel einlaufen können, da wir sonst beschossen werden.</p> <p>Wir haben hier nicht das Vertrauen zu der Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht. Fest steht: Greift die Sache weiter um sich, wollen wir nicht die Letzten sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen, daß die Machthaber zur Ohnmacht verurteilt sind.</p>	<p>Kunowski erwähnt unter dem Datum 8.11. in der Rede eines Maschinistenmaates: Erfolgt der Anschluß, so soll die Fahrt nach Kiel erfolgen. Beim Feuerschiff Bülk ist die rote Flagge zu setzen, vorheriges Setzen würde Beschießung des Schiffes zur Folge haben.</p>
<p>6.11.18: Wieder sind einige Tage vergangen. Eine große Bewegung ist in unserem Geschwader. Das Kommando hat gewechselt (Offiziere).</p> <p>Unter dem Datum 9.11. schreibt Bock: Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeit sind wir belogen und betrogen worden durch allerhand Gerüchte, fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit dem <i>Arbeiter- und Soldaten</i>-Rat in Verbindung setzten. Schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig. Verschiedene Offiziere sprachen davon, nach Schweden zu fahren</p>	<p>Aber wir waren von Land nicht abgeschnitten. Von dort wurden aus Marine und Heer junge Offiziere zu uns an Bord kommandiert, die sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatten. Die meisten trugen den höchsten Tapferkeitsorden, den Pour le mérite, der nur Offizieren verliehen werden konnte. Stundenlang erfolgten in einzelnen Mannschaftsgruppen mit diesen Offizieren Gespräche. Es ging dabei um die Ablehnung des Soldatenrates. Dieser hatte sich bekanntlich dagegen gewehrt, mit der gesamten deutschen Flotte in eine Schlacht auf Leben und Tod in den Kampf zu ziehen. Er ging davon aus, daß dieses nach erhaltenen Nachrichten nur ein sinnloses Abschlachten mit einer anschließenden</p>

<p>und uns internieren zu lassen, ...</p>	<p>Unterwerfung Deutschlands wäre.</p>
<p>An Bord haben wir jetzt unsere Vertrauenskommission.</p> <p>Heute sind von unseren Schiffen Delegierte nach Berlin gesan[d]t worden, um völlige Klarheit zu haben.</p> <p>Ebenso ist eine Kommission nach Kiel, welche dort Verhaltensmaßregeln holt. Bis dahin wollen wir nun die Ordnung aufrechterhalten, und wir haben auch Zusagen, welche uns bis dahin vor jeder neuen Willkür schützen. Der Dienst ist so, daß nur das Notwendigste gemacht wird. Unsere Offiziere sind alle gegen uns. Wir hoffen, von diesem Wirrwar[r] auf einen besseren Weg herauszukommen, der unseren Interessen gerecht wird. Wir sind keine willenlose Masse mehr und wollen unser Joch abschütteln.</p>	<p>Kunowski erwähnt unter dem Datum 8.11. in der erwähnten Rede eines Maschinistenmaates: Zur persönlichen Information sollen von jeder Division je 15 Mann an Land, um sich mit dem Sold.rat auszusprechen und den Anschluß entgeltig zu entscheiden. ... Es wird in Musterungsdivisionen angetreten, die Feldwebel teilen je 15 Mann ab.</p>
<p>[8.11., s.u.] Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt wird, und dort <i>Abgeordneter</i> Noske die Sache führt. Wir sind nun entschlossen, nach Kiel zu fahren und die rote Flagge zu hissen. Wir können uns nur noch einige Tage mit unseren Lebensmitteln halten.</p> <p>Im 3. Geschwader sind augenblicklich zwei Richtungen, wir vom Markgraf sind die Roten, die anderen Schiffe sind die Rosaroten. Die Offiziere halten sich bis zur Stunde neutral.</p> <p>Mit der Kieler Fahrt ist es noch nichts geworden, da die Mehrheit dafür ist, abzuwarten, was unsere Kommission aus Berlin mitbringt. Wir hatten nun unter uns abgestimmt, die Abstimmung war nicht ganz reell, verschiedene Offiziere machten Propaganda unter der Besatzung. Sie hatten durch fingierte Funksprüche und Gerüchte uns wankelmütig zu machen versucht, um alles zu unterdrücken und die Kiste beim alten weitergehen zu lassen.</p>	<p>Fr. 8. Nov.1918: Am Nachmittag gegen 4 Uhr wurde gepfiffen, alle Mann achter raus, auch Offiziere. Von diesen kam der größte Teil, auch der IO. Ein Maschinistenmaat sprach über den Soldaten- und Arbeiterrat, der sich über die ganze deutsche Küste erstrecken und die sogen. Radikalen d.h. geläuterten Sozialisten umfassen soll. Der Soldatenrat verfolgt zwei Ziele:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Abschaffung des preußischen Militarismus 2. Die beschleunigte Einleitung von Friedensverhandlungen <p>Die jetzige Regierung könnte dieses nicht, sie ist bestochen. Die Männer der Regierung sind dazu nicht geeignet, denn wir wollen keinen Kapitalistenfrieden, sondern einen Arbeiter- und Soldatenfrieden.</p> <p>Mit den Engländern, Franzosen und unseren Brüdern, den Russen ist bereits Fühlung genommen worden. Wir müssen auch unsere Schuld an Finnland sühnen.</p> <p>Der Arb.-u. Sold.rat ist bereits in ganz Norddeutschland etabliert. Er sorgt für Verpflegung und Löhnung. Vor allem ist gemeinsame Küche mit den Offizieren vorgesehen. (Hier äußerten sich die Zuhörer erstmalig durch ein Hurra). Wenn wir uns dem Sold.rat nicht unterordnen, müssen wir verhungern. Es ist abzustimmen, wer verhungern will oder wer zum Sold.rat will. Alle stimmen für den Sold.rat.</p> <p>Zur persönlichen Information sollen von jeder</p>

	<p>Division je 15 Mann an Land, um sich mit dem Sold.rat auszusprechen und den Anschluß entgültig zu entscheiden. Erfolgt der Anschluß, so soll die Fahrt nach Kiel erfolgen. Beim Feuerschiff Bülk ist die rote Flagge zu setzen, vorheriges Setzen würde Beschießung des Schiffes zur Folge haben. Alle Macht liegt in den Händen des Sold.rates. Wir müssen unsere Schiffe kampfbereit und kampfgeübt halten. Den Offizieren ist es freigestellt, auszusteigen oder achtern mit an Bord zu bleiben. Fahren oder sonst sich beteiligen sollen sie nicht. In Lübeck findet Internierung der Offiziere statt. In Kiel dürfen sie herumgehen, jedoch ohne Waffe und werden nicht begrüßt. Die Behandlung der Deckoffiziere wird noch geregelt.</p> <p>Die Kommission in Berlin ist mit ihren Verhandlungen noch nicht fertig. Der angebliche F.T.-spruch, daß die Verhandlungen günstig ständen und das Geschwader regierungstreu bleibe, ist durch Bestechung gefälscht und erlogen. Es käme dieses daher, weil der zweite Admiral in Berlin wäre (Verleumdung). Auch in Berlin sei seit gestern Abend die rote Flagge herrschend. Dann erfolgte eine Ermahnung: "Laßt Euch nicht länger von den Offizieren was vormachen, wie das durch Löwenstein⁴⁷, geschehen ist. Ihr seid lange genug betrogen worden. Ich gehöre zwar nicht zur Vertrauenskommission, habe aber die Verantwortung übernommen, daß die 15 Mann von jeder Division nicht auspicken. Das würde Euch auch gar nicht gelingen. Es hat jeder beim Dienst zu bleiben, aber ich bitte doch eindringlichst, auf keinen Fall wegzulaufen. Dann ist jetzt anzutreten in Divisionen zur Abteilung der 15 Mann. Halt! Zurück - will noch jemand was sagen?"</p> <p>Daraufhin steigt der IO auf den Platz des Maschinistenmaaten und sagt etwa folgendes: "Ich werde nun wohl auch noch ein Wort sagen können. Der Maschinistenmaat ist nicht in der Vertrauenskommission. Das ist gegen jede Abmachung. Wie kommt das?"</p> <p>Daraufhin erfolgt Geschrei und Gemurmel und einer brüllt: "Ist jetzt neu gewählt!"</p> <p>IO: "So, das wußte ich nicht."</p> <p>Ein Matrose: "Kameraden, laßt Euch nicht bemiesmachen. Das ist alles erlogen. Ihr seid nun die ganzen Jahre von den Offizieren verkohlt worden, laßt Euch das nicht gefallen!" Großer Beifall, Hurra und große Unruhe. Der IO kommt</p>
--	---

⁴⁷ Evtl. handelt es sich hier um Karl Loewenstein, der im 1. Weltkrieg Seeoffizier war. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Loewenstein_%28Bankier%29, evtl. ist aber auch Wilfried von Loewenfeld gemeint, der in Travemünde als IO an Bord kam.

		leichenblaß durch die Leute zurück. Es wird in Musterungsdivisionen angetreten, die Feldwebel teilen je 15 Mann ab.
	Jetzt haben wir nun die Macht der Offiziere vollständig gebrochen, wir haben jetzt Soldatenräte nach russischem Muster, die unser Vertrauen haben und den Dienst für uns festsetzen. Der Dienst ist so, daß alles unnötige Drillen fortfällt, wie es unsere Person und Umstände erfordern. Die Handfeuerwaffen sind beschlagnahmt. Unseren I. Offizier haben wir abkommandiert, Korvettenkapitän [Wilfried von] Loewenfeld, weil er sich unseren Forderungen nicht fügen wollte. Unser Kommandant, Kapitän z.S. [Hermann] Mörseberger, läßt sich gar nicht blicken, einer der brutalsten, der durch seine Befehle dem Faß den Boden ausschlug. Wir haben uns dies nicht gefallen lassen und überall Unterstützung gefunden.	
		Die Offiziere beraten leise in der Messe, große Aufregung, völlige Verzweiflung, Alles will aussteigen. IO hoffnungslos. Allmählich etwas Ruhe. Es werden Vorschläge gemacht, entweder jetzt mit dem Boot wegzufahren oder unter roter Flagge mit nach Kiel einzulaufen. Inzwischen kommen drei Leute vom Soldatenrat in die Messe und fordern den IO auf, sofort die mitgebrachten Befehle des Sold.rats den Offizieren bekanntzugeben. Diese sind: Die Offiziere dürfen das Achterschiff nicht verlassen. Die vorne Wohnenden müssen den kürzesten Weg an Oberdeck dorthin gehen. Bis 1/2 8 Uhr sind sämtliche Privatwaffen in der H.G.V.-stelle abzugeben. Ärzte und Zahlmeister dürfen sich im Schiff frei bewegen. Die Mannschaft verzichtet auf den Dienst der Offiziere. Um neun Uhr abends findet in der Messe eine Sitzung statt. Kapitän Heizing sagt, daß es nach seiner Aussprache mit dem Kommandanten u. Admiral unbedingt nötig sei, an Bord zu bleiben, so schwer dieses auch fiele, und zwar um einmal in jedem Falle für die Sicherheit des Schiffes zu sorgen und ev. die Leitung zu übernehmen, sowie zweitens um bei Änderung der Verhältnisse entsprechend eingreifen zu können, z.B. bei Außerdienststellung der Flotte. Außerdem dankte voraussichtlich S.M. der Kaiser ab, so daß wir unseres Treueides entbunden würden.
	Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeit sind wir belogen und betrogen	

	<p>worben durch allerhand Gerüchte, fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit dem <i>Arbeiter- und Soldaten</i>-Rat in Verbindung setzten. Schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig. Verschiedene Offiziere sprachen davon, nach Schweden zu fahren und uns internieren zu lassen, bis wir als einziges Schiff sagten: "Ob Ihr wollt oder nicht, wir fahren nach Kiel." und endlich waren sie sich einig.</p>	
	<p>Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel im Kieler Hafen mit roter Flagge angelangt.</p> <p>Bock schreibt unter dem Datum des 11.11.: Wir essen alle aus gemeinsamen Topf.</p>	<p>... gegen 1/2 11 lichteten wir Anker. Markgraf führte das dritte Geschwader in Kiellinie 25 Sm. Der Steuermann wurde gezwungen(!), die Schiffsführung zu übernehmen auf Anweisung des Sold.-rats. Der Signalmeister mußte die Wache an Deck gehen.</p> <p>Die bisherigen Gütestufen des Mittagessens (für Kommandant, Offiziersmesse, Deckoffiziersmesse, Unteroffiziersmesse, Seeleute— und Heizermesse getrennt und in der Qualität immer schlechter werdend) wurden beseitigt. Es gab nur ein grobes Mannschafts – Mittagessen.</p>
	<p>Kiel: Ich habe diese Tage direkt in Aufregung gelebt. Es war eine Stimmung und Wut in uns. Was wir in diesen Tagen für Versammlungen gemacht haben, mitten in der Nacht und immer wieder wollten uns die Herren durch Verschleppungstaktik hinhalten, bis wir sie erkannt und völlig isoliert haben. Gestern waren wir alle wieder an Oberdeck. Auch die Offiziere wurden herbeigeholt. Die endgültige Entscheidung wurde gestellt: mitmachen oder verhungern. Natürlich waren sich die Mannschaften und Maate einig. Wieder wollte der 1. Offizier uns durch ein Telegramm hinhalten. Ein Obermatrose trat vor und sagte folgendes: Laßt Euch nicht verkohlen und beschwindeln, die haben uns lange genug geknechtet.</p>	<p>In die Offiziersmesse kommen zwei Unteroffiziere des Sold.-rates und verkündigen, daß jetzt alle Mahlzeiten ohne Unterschied für verschiedene Dienstgrade zubereitet werden. Außerdem teilen sie mit, daß die Offiziere sich bis morgen früh um 10 Uhr sich entscheiden sollen, ob sie zu dem Soldatenrat gehören wollen oder nicht. Im ersteren Fall soll der Dienst unter den bereits genannten vorläufigen Bedingungen im Einvernehmen mit dem Herrschenden Soldatenrat weitergehen. Werden dagegen die Forderungen des Sold.-rats nicht unterschrieben, sind sie frei, d.h. ihr Dienst ist dann quittiert. Wahrscheinlich würden sie dann auch keine Verpflegung mehr bekommen.</p>
		<p>Man beabsichtigt, Noske aufzufordern, an Bord zu kommen. Ein Masch.Mt der radikaler Sozialist ist, will mit Noske sprechen. Es besteht Unklarheit, ob der SR auf SMS Markgraf zu den Radikalen gehört. Die meisten Angehörigen des SR halten sich für gewöhnliche und damit geläuterte Sozialisten und nicht für radikale. Um den Streit hierüber zu schlichten, will man Noske an Bord holen. Unklar ist auch noch, wie die Stellung zur Regierung ist.</p>
		<p>Bisher fühlen sich die Offiziere auf Markgraf betrogen, vergewaltigt und jetzt auch noch zu</p>

		<p>einem eigenen Entschluß bis morgen um 10 Uhr für ihre Lebensentscheidung aufgefordert. Eine klare Entscheidung erscheint kaum möglich.</p>
		<p>Der MaschMt. des Soldatenrates auf Markgraf war bei Noske und brachte die 'Bedingungen für die Offiziere':</p> <p>Den Verhältnissen entsprechend sind fähige Offiziere zu begrüßen, wenn sie sich zu einer Mitwirkung mit uns (entschließen) verpflichten. Sie bleiben dann in ihrer Dienststellung, wenn sie das Vertrauen der Leute genießen. Wenn dieses nicht der Fall ist, werden sie zur Station kommandiert. Bleiben sie beim SR so ist erforderlich, daß sie sich verpflichten, nichts Feindliches gegen diesen zu unternehmen.</p>
		<p>... große Sitzung des III. Geschwaders in der Offiziersmesse von Markgraf unter Noske und SR, jetzt sind auch Offiziere dabei. Noske sprach geradezu hervorragend. Die Hauptsache sei, daß die Sozialisten jetzt alles erreicht hätten, was erforderlich ist, wäre jetzt die Aufgaben zu erfüllen, die dringend notwendig sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Demobilisieren, • Friedensarbeit schaffen, • Ruhe und Unter[!]ordnung wieder herstellen. <p>Seine Rede wirkte zugleich stark beruhigend. Einzelne Zweifel wurden erhoben, die er aber sofort klarstellte.</p>